

Wussten Sie, dass ...

Rubrik des historischen Arbeitskreises
Betzenstein

...sich die Reformation in unserer Gemeinde über ein Jahrhundert hinzog?

Teil 2 zur Reformation

Spies, Riegelstein und Illafeld

Den Reformationsprozess in den Orten der Altgemeinde Spies nachzuvollziehen, stellt sich als nicht sehr einfach heraus. Spies, als eigenständiges Amt, sowie Riegelstein, als Ritterlehen mit bereits bestehendem Kirchlein und Illafeld, alle auf dem Gebiet des Markgrafentums Brandenburg-Kulmbach, waren dem Pfarrsprengel Bühl zugehörig. Möglicherweise gingen die Bewohner auch zeitweise in das näher gelegene St. Helena, wo der Bühler Geistliche zu bestimmten Zeiten den Gottesdienst versah.

Die Landesherrn der Kirche zu Bühl, waren anfangs des 16. Jahrhunderts der Burggraf und die Ganerben des Rothenbergs. Diese führten 1529 den protestantischen Gottesdienst, sowohl in Bühl, als auch in St. Helena ein. Somit folgten die Spieser, Riegelsteiner und Illafelder den übrigen markgräflichen und nürnbergischen Orten um sie herum, in die evangelische Glaubenslehre. Da auch im Markgrafentum Brandenburg-Kulmbach sehr frühzeitig die Reformation eingeleitet wurde, kam es höchstwahrscheinlich zu wenig Reibungspunkten.

1546 wurde Plech, ebenfalls dem Markgrafentum zugehörig, von Velden losgelöst und zur eigenständigen Pfarrei erhoben. Erster Pfarrer wurde Wolfgang Zeitlos. Ob die Orte Spies, Riegelstein und Illafeld zu diesem Zeitpunkt bereits dem Pfarrsprengel Plech zugeschlagen wurden, ist nicht ganz geklärt. 1553 wurde die Burg Spies im Zweiten Markgrafenkrieg zerstört. In Folge dessen, wurde das Amt Spies eine Vogtei des Amtes Plech. Möglicherweise erfolgte in diesem Jahr von markgräflicher Seite die Zuteilung der vorgenannten Orte zum Pfarrsprengel Plech. Schließlich musste dem Markgrafen ja daran gelegen sein, dass seine Untertanen die Predigt nicht gerade auf feindlichen Gebiet hörten.

Die Kirche zu Riegelstein wurde erst 1629 eine Filiale von Plech, so ist es allerdings möglich, dass die Umpfarrung der Orte auch erst in jenem Jahr erfolgte. Die Sprengelzuteilung von Riegelstein nach Plech in jenem Jahr, hing damit zusammen, dass zu diesem Zeitpunkt Maximilian I., Kurfürst von Bayern versuchte, die kirchlichen Rechte im Rothenberger Gebiet, dass oberpfälzisch wurde, an sich zu ziehen und die Rekatholisierung durchzusetzen. Um dem entgegenzuwirken erfolgte durch Markgraf Christian eine Zuordnung zu der auf seinem Territorium liegenden Pfarrei von Plech.



Noch 1551 wurde Hans Türriegel zum Riegelstein, in Bühl beigesetzt. In der Kirche befindet sich sein Epitaph.

Die Hüller Wallfahrtskirche

Die Hüller Kirche weist auf eine frühe Gründung hin. Um 1421 wird sie bereits im Archidiakonatsverzeichnis des Bistums Bamberg als Filiale von Betzenstein erwähnt.

Diese Kirche blieb vom großen Bildersturm zu Beginn der Reformation in den katholischen Kirchen verschont.

Noch bis 1901 gab es ein spätgotisches Altarretabel in dessen Schrein eine Muttergottesfigur, die um 1500 in einer Nürnberger Werkstatt geschnitzt wurde, vor reliefiertem Strahlenkranz stand. Über ihr waren schwebende Engel angebracht.

Die schmalen, zweigeteilten Flügel zeigten auf den Innenseiten Ölgemälde auf Leinwand aus dem 17. Jahrhundert. Links die Geburt Christi und Kreuzigung, rechts Auferstehung und Himmelfahrt. Auf der Außenseite des rechten Flügels war noch die spätgotische Bemalung, dargestellt die Taufe Christi und das Abendmahl erhalten geblieben. An der Predella waren die Halbfiguren von Christus und Maria gemalt.

Eine Bemalung die erst um 1609, also fast 80 Jahre nach der Reformation, durch den Nürnberger Stadtmaier Martin Beheim entstanden ist. Auf dem Schrein standen die halblebensgroße Schnitzfigur Christi und die Büsten des hl. Johannes des Täufers und der Hl. Katharina.

So ist es nicht verwunderlich, dass dieses abgelegene Kirchlein von den Altgläubigen immer wieder bei Wallfahrten aufgesucht wurde.

Der Kampf gegen das Luthertum wurde zudem auch noch vom Gößweinsteiner Pfarrer unterstützt. Die Pfarrei Gößweinstein besaß einige Zehntrechte auf Betzensteiner Höfe, die ehemals von den Leuchtenbergern gestiftet worden waren. Einmal im Jahr nahm der Pfarrer sein Recht war und betrat die Betzensteiner Flur. Diesen Gang nutzte er um den Höfen die auf seinem Weg lagen den Segen zu spenden und die Neugeborenen katholisch zu taufen. Gegen dieses verbriefte Recht konnten die Nürnberger nichts unternehmen.

Kirchensitationen in Betzenstein und Hüll

Zum großen Eklat kam es dann am 4. September 1561, als man bei einer evangelischen Kirchensitation die Ausübung des neuen Glaubens überprüfte.

Wie war das christliche Leben in der Gemeinde? Wie wurde der Religionsunterricht gestaltet?

Luther selbst maß dem Schulunterricht eine große Rolle bei. „Und soll die christliche Kirche wieder aufkommen,

so muss der Anfang gemacht werden mit rechter Unterweisung der Kinder.“

Mitglieder der Gemeinde wurden dazu verhört. Mit dem Ergebnis dass Betzenstein mit „ziemlich“ und Hüll mit „durchaus sehr übel bestanden“ abschnitt. Die Hüller warfen dem derzeitigen Pfarrer Johannes mangelnden Gottesdienst vor, er wiederum verurteilte die noch immer vorherrschende Abgötterei.

Die Kommission machte den Hüllern deutlich, dass sie Maria zwar ehren durften, aber dass diese nicht an die Stelle treten darf, welche allein Christus in ihrem Leben beanspruchen durfte. Auch die Heiligen könnten als fromme Vorbilder dienen, aber der in Hüll betriebene religiöse Kult stände ihnen nicht zu.

Daher forderte die Kommission den Pfarrer auf, den Altar mit dem Marienbildnis wegzustellen. An dessen Stelle schickte der Rat ein Jahr später ein Kruzifix aus Nürnberg, das aber eines Tages auf den Kirchdachboden verschwand und den Platz wieder frei machte für den Marienaltar. Dieser Hartnäckigkeit der Hüller konnte Nürnberg nichts mehr entgegensetzen.

Bei der Kirchenvisitation am 22. Oktober 1567 muss der Nürnberger Rat immer noch feststellen, dass der Ablasshandel bei uns noch immer praktiziert wird.

So berichtet der Ratsmann Jörg Unger über den Pfarrer: „Er wolle stets, man soll ihm geben was man ihm geb, das geb man Gott und wer nicht geb, der sei ihm verhaßt.“

Erst bei der Visitation am 20. September 1626 hatten die Nürnberger keine Beanstandungen mehr. Somit war die Reformation bei Pfarrer und Bevölkerung in Betzenstein und Hüll vollzogen.

Weidensees

Und was machten die Weidenseeser, die nur in Betzenstein eingepfarrt waren und über die die Nürnberger kein Recht hatten?

Auf religiöse Hilfe von Kloster Michelfeld konnten sie wohl kaum hoffen, denn auch in der Oberpfalz gab es eine starke Lutherbewegung.

Und als es dann 1555 hieß: "cuius regio, eius religio!" „wessen Gebiet – dessen Religion“ war die Sachlage klar.

1556 wurde das Kloster Michelfeld – wie so viele andere auch- von Kurfürst Ottheinrich aufgehoben. Nach dem Tode des Abtes Friedrich von Aufseß am 3. März 1558 durfte kein Nachfolger gewählt werden. Die verbliebenen Mönche durften nur noch das Kloster und seine Besitztümer verwalten. Seit jener Zeit wurde der lutherische Glaube vollends im Michelfelder Kloster eingeführt.

Ab 1623 kam es zur Rekatholisierung der Oberpfalz durch Maximilian von Bayern und so wendete sich das Blatt wieder. Im Jahr 1628 wurde der Katholizismus wieder zur alleinigen Konfession in der Oberpfalz erklärt.

Kaum hatte man sich an den lutherischen Glauben gewöhnt, wurden die Weidenseeser von ihrer Pfälzischen Herrschaft dazu aufgefordert wieder katholisch zu werden.

Ob gezwungen, oder vom Katholizismus überzeugt – fest steht, dass Magister Johann Pankratz Lauterbach, Kirchenvisitor und späterer Betzensteiner Pfarrer, diesbezüglich 1635 zu Protokoll gab: „Es gebe viele

abergläubige Leute allda; sonderlich wenn sie krank seien, laufen sie nach Auerbach, allda ein falscher Prophet sei.“

Toleranz im 17. Jahrhundert

Der Westfälische Friede 1648 legte schließlich fest, dass jeder Mensch den Glauben behalten durfte, den er am Stichtag, dem 1. Januar 1624, hatte.



Wikipedia: Triumph des Osnabrücker und Nürnberger Friedens, allegorische Darstellung des Religionsfriedens, 1649

Die Nürnberger mussten nun wieder den Katholizismus in den Randgebieten ihres Territoriums dulden.

Probleme gab es von da an immer mal wieder. So wurden in den katholischen bambergischen und pfälzischen Gebietsteilen die Protestanten gezwungen die katholischen Feiertage zu feiern.

Erst als am 17. November 1670 die Witwe des Hans Haas in Stierberg vom bambergischen Vogt in Wolfsberg bestraft wurde, weil sie am Allerheiligentag gearbeitet hatte, erging an die Pfleger im Nürnberger Territorium der Befehl, die Untertanen zu ermahnen, an katholischen Feiertagen nicht öffentlich zu arbeiten. Ebenso gelte dies für die Katholiken an evangelischen Feiertagen. Auch ermahnte man die Protestanten, die Katholiken nicht wegen ihrer Traditionen, z.B. das Rosenkranzbeten, zu verspotten.

Der katholische bambergische Förster in Weidensees stellte eines Tages ein großes Kruzifix vor dem Wald auf. Zunächst befahl der Nürnberger Rat, das Kreuz – ohne es zu beschädigen und ohne spöttische Reden – auszugraben. Da es aber dadurch zwischen den bambergerischen Amtsleuten und den Betzensteinern fast zum Eklat kam, entschied der Nürnberger Rat, des lieben Friedens willen, das Kreuz wieder aufstellen zu lassen.

Autoren: Simone Bauenschmidt und Markus Böse

Quellen:

Chronik: 800 Jahre Betzenstein, Seite 35-40, 45

Die Kunstdenkmäler von Bayern II. Landkreis Pegnitz, Alfred Schädel, Seite 291-298

<http://www.weber-rudolf.de/reformationszeit.htm>

Heckel, Christian: Plecher Kirchengeschichte in Plech, aus der Geschichte eines alten Marktes, Plech 1994

Alberti, Volker; Simmelsdorf (14.-19.Jdt, Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Stuttgart 1994

Wittig, Werner: Die Familiengeschichte der Türriegel, Nürnberg 2001